

Fortsetzung von SEITE 6

# «Dominanz von CVP und FDP wird geschwächt»



**Mit der Gründung im November ist die GLP Eschenbach die jüngste Partei im Seetal. Wie kam es dazu?**

**Angelina Spörri:**

Der Erfolg der letzten Wahlen hat gezeigt, dass die GLP auch in ländlichen Regionen Potenzial hat. Ziel der Kantonsparlei ist es, die Wähler auf dem Land abzuholen bzw. auch regional aktiv zu sein. Wenn die Partei wachsen will, müssen wir auch auf dem Land stärker präsent sein. Von der Idee bis zur Gründung verging etwa ein Jahr, dies aber eher coronabedingt.

**Die GLP gilt als eher urbane Partei. Wieso also eine Ortsvertretung in einem Dorf mit 3500 Einwohnern?**

Wichtige grünliberale Themen wie beispielsweise Klimaschutz, Biodiversität,

Wasserqualität, Verdichtung oder eine nachhaltigere Mobilität hören nicht an den Grenzen von Stadt und Agglomeration auf. Zudem erkennen auch immer mehr Menschen auf dem Land, dass eine grüne Einstellung bezüglich Umweltpolitik nicht zwingend mit einer «linken» Haltung in anderen Themen einhergehen muss, sondern sich durchaus mit wirtschaftsliberaleren Einstellungen vereinbaren lässt. Wir erleben zunehmend Menschen, die sich nach weniger konservativer Politik sehnen und sich gleichzeitig um die Umwelt sorgen. So auch in Eschenbach.

**Welche Ziele verfolgt die GLP konkret in Eschenbach?**

Wir wollen Eschenbach nicht neu erfinden. Vieles macht die Gemeinde in unseren Augen schon sehr gut. Wichtig für uns ist eine umweltfreundliche Politik. Wir wollen die Emissionen weiter reduzieren, erneuerbare Energien für-

den und den Boden sowie das Trinkwasser besser schützen. Wir setzen uns gegen eine weitere Zersiedelung und für verdichtetes Bauen sowie einen lebendigeren Dorfkern ein. Eine Optimierung der Kantonsstrasse auch zugunsten des Langsamverkehrs ist uns wichtig. Wir sind überzeugt, dass wir mit dieser Politik viele Menschen ansprechen und wir so unser mittelfristiges Ziel, eine Vertretung im Gemeinderat, erreichen können.

**Sie sprechen die «Optimierung» der Kantonsstrasse an. Mit welcher Variante soll dies geschehen?**

Ob eine Untertunnelung oder eine Variante ohne neuen Strassenbau dann richtig ist, wird sich noch zeigen. Klar ist, dass möglichst wenig Fruchtfelder vernichtet werden und Wildtierkorridore erhalten bleiben.

**Ganz generell: Was sind die Möglichkeiten einer Kleinpartei in einer**

**Gemeinde auf kommunaler Ebene, wenn sie nicht im Gemeinderat vertreten ist?**

Man kann nicht starten und meinen, es wäre in jeder Kommission ein Platz für uns frei. Wir können auch nicht sofort überall vertreten sein. Der Vorteil ist, dass wir unabhängiger sind und ohne den Druck einer Wiederwahl unsere Meinungen vertreten und einbringen können.

**Bis vor Kurzem waren Sie Präsidentin der Sektion sowie der Ortsparlei. Ausserdem Kantonsrätin und im Vorstand der Kantonsparlei. Wie schwierig ist es, diese Funktionen auseinanderzuhalten?**

Zu Beginn war es aus personellen Gründen effektiv nicht anders möglich. Seit 1. Februar ist ja nun aber Marco Buholzer neuer Sektionspräsident. Als Mitglied der kantonsrätlichen Fraktion ist es von Vorteil, auch im Vorstand

der Kantonsparlei zu sein. Dies hilft uns wiederum als Ortsparlei am Puls der kantonalen GLP zu sein. Sobald die Partei wächst und der Aufwand steigt, findet sich sicher Unterstützung von weiteren aktiven Mitgliedern.

**CVP und FDP sind in jeder Gemeinde politisch organisiert. Andererseits haben SVP, aber auch SP oder Ihre Partei in den vergangenen Jahren neue Ortsparteien gegründet. Geht dieser Trend somit weiter einher mit einem Verlust an Einfluss und Wähleranteil dieser beiden Parteien?**

Die Bevölkerungszahlen steigen auch auf dem Land, so werden Dörfer und die Denkweisen der Einwohner zunehmend urbaner. Folglich wächst die Diversität, was die Dominanz von CVP und FDP schwächen wird. Optimal wäre wohl, dass in jeder Gemeinde jede Partei vertreten wäre.

# Wenn «Zoom» zum Gotteshaus wird

**KANTON/SEETAL** Die frühen Christinnen und Christen feierten Hausgottesdienste. In Corona-Zeiten lebt diese Form wieder auf – übers Internet. Gottesdienste in kleinen Gruppen über Plattformen wie «Zoom» lassen viel Gemeinschaft und Teilhabe zu, müssen aber gut vorbereitet werden.

«Wir feiern wirklich», sagt Gunda Brüske. Und schiebt schmunzelnd nach: «Am Osterabend kam Jesus durch verschlossene Türen zu seinen Jüngern. Das Internet ist also sicher kein Hindernis für ihn.» Brüske ist Co-Leiterin des Liturgischen Instituts, ihr gegenüber sitzen in ihren Büros und Stuben an diesem Januarabend 16 Frauen und Männer vor dem Bildschirm. Sie haben sich zum Kurs «gottesdienst@home» eingeloggt, um erstmals miteinander einen digitalen Hausgottesdienst zu feiern und ihre Erfahrungen damit zu teilen.

**Alle singen gemeinsam und doch solo**

Gunda Brüske verteilt zu Beginn die Rollen: Wer singt vor? Wer liest das Evangelium? Den «digitalen Ministranten» macht Thomas Villiger, der das Webinar organisiert hat – er kümmert sich um die Technik. Der Römerswiler ist Theologe, Pfarreiseelsorger und Mitarbeiter der Luzerner Landeskirche. Erst im November hatte er selbst diese Form des Feierns entdeckt (siehe Interview im Kasten).

Der etwa 20-minütige Wortgottesdienst beginnt mit dem Kreuzzeichen und indem alle eine Kerze anzünden. Der Segen schliesst die Feier ab. «Gemeinsame, zeichenhafte Handlungen sind wichtig. Sie verbinden und bringen Leibhaftigkeit ins Geschehen», sagt Gunda Brüske. Die Lieder singt eine Person vor, derweil die anderen ihr Mikrofon stumm schalten: Gemeinsames Singen geht übers Internet wegen der leicht verzögerten Übertragung nicht. Gleich beim «Vater-Unser»: Jede und jeder betet für sich und sieht nur sich bewegende Lippen.

**Viele Ideen zur Mitgestaltung**

Das heisst andererseits: Die Feiernden sind sich nah, blicken sich in die Augen. «Das ist gewöhnungsbedürftig, das lenkt mich ab», sagt ein Teilnehmer. Ein anderer sieht es genau umgekehrt: «Ich war präsenter als in einem gewöhnlichen Gottesdienst.» Jemand schlägt vor, zu vorgelesenen Texten oder Momenten der Stille ein Bild einzublenden. «Das könnte in die Ruhe führen.» Gunda Brüske nickt: Die Formen seien den Fei-

## «Es geht darum, ein Mitbeteiligter zu sein»

**RÖMERSWIL** Thomas Villiger war einer der Ersten in der Schweiz, der einen Gottesdienst von zu Hause aus gefeiert hat. Er zeigt Chancen auf, welche er darin sieht und warum es mit einem Live-Stream nicht zu vergleichen ist.



**Thomas Villiger, Sie haben bereits zweimal an einem «Gottesdienst at Home» teilgenommen. Wie waren Ihre Erfahrungen?**

Als Mitfeiernder habe ich bisher einmal teilgenommen, da ich beim ersten Mal einen Kurs darüber besuchte. Ich habe die rege Teilnahme der Mitfeiernden als enorm kraftvoll wahrgenommen. Jeder beteiligt sich aktiv am Gottesdienst. Jemand singt, jemand liest und es werden Fürbitten formuliert. Es geht im Kern darum, dies im Miteinander zu tun und das fühlt sich auch so an.

**Kann man diese Form also nicht mit der Erfahrung eines live gestreamten Gottesdienstes vergleichen, wie es im Frühling viele Kirchen getan haben?**

Nein, das ist nicht vergleichbar in meinen Augen. Beim Live-Stream lässt man sich berieseln, berühren. Jeder ist einfach ein Besucher. Beim «Gottesdienst at Home» geht es darum, ein Mitbeteiligter zu sein. Diese Frage beschäftigt mich als Liturgen schon länger. Wie kann man die Gottesdienstbesucher beteiligen, damit sie zu Mitfeiernden, anstatt Besuchern werden?

**Sie scheinen ziemlich begeistert zu sein.**

Ja, das Konzept sagt mir zu. Ich finde es wichtig, dass bald auch im Kanton Luzern solche Gottesdienste angeboten werden. Ich habe mich deshalb mit der Co-Leiterin des liturgischen Instituts in Verbindung gesetzt und den ersten «Gottesdienst at Home» für kirchliche Mitarbeitende aus dem Kanton Luzern organisiert.

**Die Teilnehmer waren sich einig, dass ein Gottesdienst über Zoom Potenzial birgt. Inwiefern?**

Zum einen ist man geografisch völlig unabhängig. An einem «Gottesdienst at Home» können Teilnehmer aus aller Welt mitwirken. Auch Personen, welche aus gesundheitlichen Gründen nicht eine Kirche besuchen können, haben die Chance, an einem Gottesdienst teilzunehmen. Zudem habe ich eine interessante Erfahrung gemacht: Man spürt eine Gemeinschaft mit Leuten, die man kaum kennt. Das ist bei einem normalen Gottesdienst weniger der Fall. Eine solche Feier über Zoom hat eine ganz andere Dichte.

**Das ging nicht allen so. Einige kamen nicht «in Stimmung»...**

Da spielt sicher die Technik eine wichtige Rolle. Gottesdienst zu feiern in diesem Format ist noch nicht vertraut, neu. Mir fällt dazu aber «Gott kommt uns in den Verkleidungen des Lebens entgegen» ein. Es gilt, die Zeichen der Zeit nicht nur wahrzunehmen, sondern auch anzugehen und so Gott an den «anderen Orten» zu suchen und zu entdecken.

**Könnten dadurch auch jüngere Leute Gott neu entdecken?**

Da sind wir wieder beim Punkt, wie

wir als Liturgen die Menschen zum Mitmachen animieren können und sollen. Ich kann mir durchaus vorstellen, diese Form des Gottesdienstes mit Schülern oder Jugendlichen auszuprobieren. Es wird spannend zu sehen sein, wie das ankommt.

**Gleichzeitig könnten ältere Leute, die mit Technik wenig am Hut haben, von dieser Form abgeschreckt werden.**

Es ist wichtig zu sagen, dass es nicht darum geht, das eine mit dem anderen zu ersetzen. «Gottesdienst at Home» ist keine Alternative, sondern ein anderes spirituelles Angebot. Gleichzeitig sehe ich auch bei dieser Alterskategorie Potenzial. Besonders wenn Grosskinder oder Kinder dabei sind und man gemeinsam zu Hause feiert und sich gegenseitig unterstützt.

**Sie arbeiten beim Pastoralraum Baldeggsee. Ist der Online-Gottesdienst dort schon ein Thema?**

Das muss ich zuerst im Team besprechen und kann dazu noch nichts sagen. Ich weiss aber von einigen Katecheten und Seelsorgern aus dem Seetal, die grosses Interesse daran zeigten.

ernden anzupassen. Es gibt viele Ideen: Mitfeiernde Kinder könnten Zeichnungen anfertigen und vor die Kamera halten. Zu einer Kreuzwegfeier am Karfreitag könnten die Teilnehmenden eigene Bilder hochladen.

Die Gruppe ist sich einig: Feiern übers Internet bietet viele Teilhabe-Möglichkeiten. «Eine spannende Erfahrung, neue Gottesdienstformen zu entdecken und auszuprobieren», sagt eine Teilnehmerin. «Nutzt die Möglichkeiten, freier zu feiern», ermuntert Gunda Brüske. Dass manche an diesem Abend nicht so recht zu sich und in Stimmung kommen, versteht sie. Und versichert: «Das Spirituelle wird stärker mit der Wiederholung.» Brüske machte im ersten Lockdown regelmässig bei Online-Feiern mit.

**Neue Form hat «Potenzial» und macht Lust auf mehr**

Die technischen Voraussetzungen sehen sie und die Gruppe ebenso als Hindernis wie als Chance. Viele Menschen, vorab ältere, sind nicht gewandt im Umgang mit dem Internet. Bilder einblenden, einen Film abspielen: Solche Dinge wollen geübt sein. Andererseits: Ein digitaler Gottesdienst kann auch

zu einer familienfreundlichen Zeit abgehalten werden. Er bezieht Menschen mit eingeschränkter Mobilität ein. Oder erspart Anfahrtswege. Vor allem aber bringt er Menschen zusammen,

die sich sonst nicht begegnen würden. Am Kursabend feiert jemand aus dem Wallis und aus St. Gallen mit. Ein Teilnehmer berichtet von einer Weihnachtsfeier auf Distanz. Der Begriff

«Potenzial» fällt an diesem Abend einige Male, auch Skeptiker nicken dazu. Eine Teilnehmerin sagt am Schluss: «Jetzt habe ich den Mut, das einmal selbst auszuprobieren.»

Dominik Thali

Anzeige

## Sichtbar Besser Aussehen



SALT Eyewear Winter 2021

wir haben offen für sie

OPTIK BRILLEN UND KONTAKTLINSEN  
UNTERNÄHRER

Ray Ban | Gucci | SALT | Jaguar  
Kontaktlinen | Augentest inkl. Druckmessung

Optik Unternährer Hauptstrasse 8, 6280 Hochdorf Tel. 041 910 35 85 www.unternaehrer-optik.ch